

## Begräbnis ohne Beistand der Kirche

Was im Norden und Osten Deutschlands begann, ist inzwischen auch im Südwesten nichts Ungewöhnliches mehr: Begräbnisse werden vielerorts von nicht kirchlichen Trauerrednern begleitet.



Freie Trauerrednerin: die Theologin Christiane Linke im Friedwald in Heiligenberg.

Foto: Felix Kästle/dpa

Heiligenberg. Es ist ein Moment, den die freie Theologin Christiane Linke als besonders ergreifend in Erinnerung hat: Im Friedwald in Heiligenberg hoch über dem Bodensee erklingt das Lied „Ich bin durch die Welt gegangen“. Statt einer kirchlichen Liturgie hatten sich die Angehörigen den Lieblingstext des Verstorbenen als Leitmotiv der Feier gewünscht – und dafür anstelle eines Pfarrers eine Trauerrednerin engagiert. Später lässt die Tochter des Verstorbenen mit Hilfe der Försterin die Urne in den Waldboden sinken. „Die Atmosphäre war berührend“, sagt Linke. „Es war ungezwungen und sehr persönlich.“

Wie Christiane Linke bieten im Südwesten zunehmend freie Trauerredner ihre Dienste an, während vielerorts die kirchlichen Bestattungen im Verhältnis zur Zahl der Verstorbenen über die Jahre leicht abnehmen. Mehrarbeit beschert den Trauerrednern auch der Anstieg der Kirchengaustritte. Und der Wandel der Bestattungskultur trägt ebenso dazu bei: „Viele Menschen wollen heute eine individuelle Ansprache“, sagt Oliver Wirthmann vom Bundesverband Deutscher Bestatter. „Sie wollen zwar die christliche Thematik, aber mit individueller Gestaltung. Der Trend ist, dass die kirchliche Begleitung abnimmt.“

Von durchschnittlich 860000 Verstorbenen pro Jahr in Deutschland werden nach seiner Schätzung etwa 240000 evangelisch, 240000 katholisch sowie 380000 ohne kirchlichen Beistand bestattet. 200000 davon würden von einem Trauerredner gestaltet, der Rest seien

anonyme Begräbnisse, Bestattungen ohne professionelle Begleitung sowie Feiern anderer Religionen.

Häufig sind die Gründe für das Engagement eines Trauerredners eher pragmatischer Natur: Die katholische Kirche begegne dem Priestermangel in Deutschland mit Geistlichen aus dem Ausland, sagt Frank Gmelch von der Landesinnung für das Bestattergewerbe. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist inzwischen jeder vierte aktive Priester Ausländer, stammt aus Indien, dem Kongo oder aus Nigeria. „Das kann auf dem Land ein Problem sein, wenn der Opa von einem afrikanischen Priester beerdigt wird, den die Angehörigen nicht verstehen“, sagt Gmelch.

Für Peter Kessner von der Arbeitsgemeinschaft Freier Theologen ist die individuelle Ansprache ausschlaggebend: „Ich kann mir natürlich mehr Zeit nehmen als ein Pfarrer, weil ich nicht so viel Verwaltungsaufwand habe und nicht nebenher noch den Kindergarten betreuen muss.“ Zudem seien freie Theologen nicht an Liturgien gebunden: „Da ist auf die Art und Weise dann moderner und nicht so steif.“

Auch die Beerdigungsunternehmen spielen nach Ansicht Kessners eine Rolle: „Auf dem Dorf erfährt heute oft der Bestatter zuerst von einem Tod und nicht mehr der Pfarrer. Und der Bestatter empfiehlt dann seine eigenen Trauerredner.“ Uwe Renz von der Diözese Rottenburg-Stuttgart bekräftigt: „Nach meiner Beobachtung haben in der jüngeren Vergangenheit Bestattungsinstitute Räume für Trauerfeiern eingerichtet“, teilt er mit. „So kann ich mir leicht vorstellen, dass sie diese Räume dann auch ‚vermarkten‘ wollen.“

Gute Trauerredner planen bis zu zwei Stunden für das Vorbereitungsgespräch mit den Angehörigen ein, bei dem sie sich ein Bild vom Verstorbenen machen, sagt Linke. Die Diplomtheologin lässt sich Fotos zeigen, die von dem jeweiligen Leben erzählen. „Da ist dann eine Mischung aus Theologie, Journalismus, Psychotherapie, Lebenserfahrung und Menschlichkeit gefragt“, sagt die 48-Jährige.

Die Flexibilität und persönliche Ansprache lassen sich viele Trauernde etwas kosten: Während ein Trauerredner nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft Freier Theologen mit durchschnittlich 350 Euro zu Buche schlägt, ist die Gestaltung durch einen Pfarrer für Kirchenmitglieder – abgesehen von der Kirchensteuer – in der Regel gratis. Weltliche Trauerfeiern würden im Südwesten trotzdem weiter zunehmen, sagt Kessner. „Im Moment machen unsere norddeutschen Kollegen noch mehr Trauerfeiern und wir im Süden mehr Hochzeiten. Aber die Leute, die ich heute traue, werden sich nicht mehr vom Pfarrer bestatten lassen.“

Anette Le Riche